

# Underbergs Rebhuhnrevier

In den letzten Wochen hatte die Rebhuhnjagd Emil Underbergs in seinem Walbecker Revier in der Nähe von Geldern für jagdpolitische Aufregung gesorgt. Bewußt hatte sich Underberg über die vertragliche Vereinbarung zwischen Landesjagdverband, Naturschutzorganisationen und Ministerium, Rebhühner (Dachse und Schnepfen) für vier Jahre zu schonen, hinweggesetzt. Doch nicht über die dadurch ausgelösten verbandsrechtlichen Auseinandersetzungen, die noch nicht abgeschlossen sind, soll hier erneut berichtet werden. Die Aussage, die durch die Presse ging, der Wildbiologe H. Kalchreuter habe etwa 200 Hühner pro 100 Hektar Revierfläche im Walbecker Revier festgestellt — davon kein einziges ausgesetzt —, ließ viele Jäger (und uns) aufhorchen. Was hatte Revieroberjäger Heinz Gellen in Zusammenarbeit mit seinem Jagdherrn und den Jagdgenossen hier „auf die Beine gestellt“, um zu solchen Hegeerfolgen zu kommen? Eine Reportage von A. Rockstroh und B. Wismann (Fotos).

200 P  
100 ha

Die Biotopverbesserungen, die wir Mitte November im Walbecker Revier zu sehen bekamen, übertrafen bei weitem unsere Erwartungen.

Ein paar Tage zuvor war noch die Forderung des DBV (siehe Kasten auf Seite 6), aufgrund der spektakulären Rebhuhnjagd das Underbergsche Revier zum Rebhuhn-Naturschutzgebiet ausweisen zu lassen, auf unseren Redaktionsschreibtisch geflattert. Wir nahmen das als „Begrüßungsgeschenk“ mit nach Walbeck.

Die spontane Reaktion des Berufsjägers und des Jagdgenossenschaftsvorstandes:

„Wenn hier irgendwelche Einschränkungen auf uns zukommen, stellen wir sofort sämtliche Biotopverbesserungsmaßnahmen ein, und innerhalb kürzester Zeit ist der Rebhuhnbesatz auf dem niedrigen Level der Umgebung.“

Jagdvorsteher Keisers ergänzt: „Mit den Rebhühnern fängt es jetzt an, und dann kommen die Fasanen und Hasen. Wer zahlt uns eigentlich die Ausfälle für die Jagdpacht, wenn hier jagdliche Einschränkungen durchgesetzt werden? 25 Jahre wird hier jetzt intensiv und erfolgreich gehegt, und jetzt bekommen wir politische

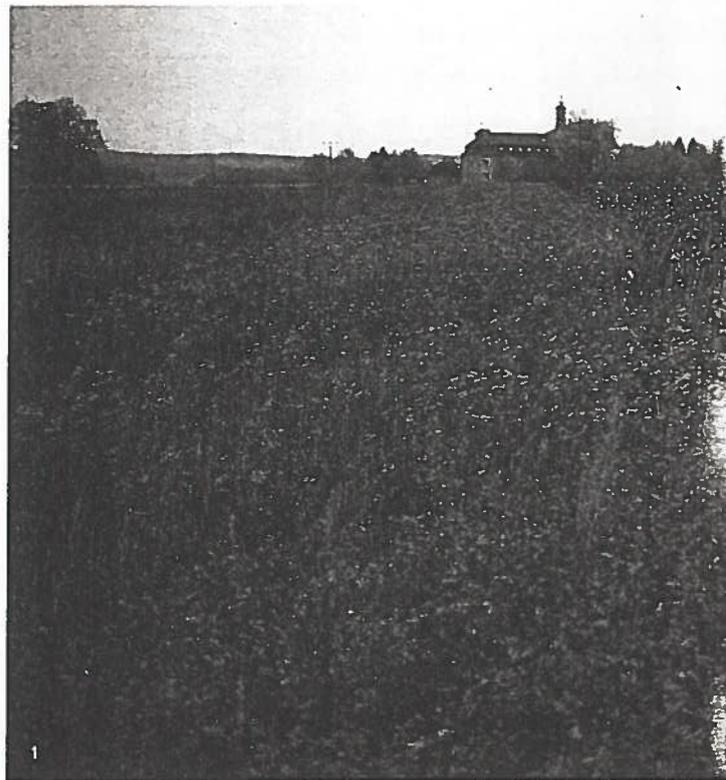
4%  
3500 ha  
500 ha  
20%  
2 ha  
Wildkräuter  
Schnepfen  
Dachse  
Rebhühner

Probleme, die uns in der Sache keinen Schritt weiterbringen.“

Soweit die Stimme eines betroffenen Bauern, doch wir wollten ja eigentlich die Politik außen vor lassen. Das nordrhein-westfälische Umweltministerium hat in der Angelegenheit ja auch erfreuliches Augenmaß bewiesen (siehe wiederum den Kasten auf Seite 6).

Kommen wir also zu den eigentlichen Hegemaßnahmen: Das Walbecker Revier umfaßt 2500 Hektar. Der sandige Boden hat Walbecker Spargel weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt, ja berühmt gemacht. Spargel- und Gemüseanbau haben also die kleinflächige Felderstruktur trotz Flurbereinigung erhalten. In der „Kleinfelderwirtschaft“ liegt sicherlich ein Geheimnis des „Rebhuhnerfolges“. 500 Hektar der Revierfläche sind aber gezielt für die Rebhuhnhege gestaltet, und zwar mosaikartig über die Fläche verteilt 20 Hektar Wildäcker, bebaut mit Sonnenblumen, Hirse, Buchweizen und Senf als Winterdeckung.

Überalterte Spargelfelder, die normalerweise der „Rodung“ zum Opfer gefallen wären, pachtet der Revierinhaber zu Hegezwecken an und läßt sie „verwildern“. In kürzester Zeit



bildet die Mischung aus Spargelpflanzen und allen möglichen Wildkräutern ein Rebhuhn-Dorado.

Ich höre jetzt schon die Stimmen, die sagen: „Na ja, das kann ja Underberg mit seinem vielen Geld und einem Berufsjäger leicht machen. Wir als ‚kleine Revierinhaber‘ können das nicht.“ Ich meine allerdings, daß eine an sich gute Sache nicht dadurch schlecht wird, daß sie mit mehr finanzieller Potenz betrieben wird. Sicherlich kann ein „normaler“ Revierpächter nicht auf 500

Hektar Revierfläche 20 Hektar Wildäcker anlegen, aber zwei oder drei Hektar müßten mit Organisationstalent und Einsatz in vielen Revieren zusammenzubringen sein. Und wenn die dann mosaikartig über die Revierfläche verteilt sind, bringt das sicherlich keine 1000 Rebhühner, aber vielleicht 50 bis 100.

Neben vorbildlicher Biotopverbesserung ist Heinz Gellen wie alle Niederwildberufsjäger passionierter Raubwildjäger. Von nichts kommt eben nichts!

Andreas Rockstroh



① Niederwildgerechte Äsung und Deckung in Hülle und Fülle im Walbecker Revier

② Überalterte Spargelfelder werden vom Revierinhaber angepachtet und sich selbst überlassen, wiederum idealer Lebensraum für Rebhühner (rechts der das Revier betreuende Berufsjäger Heinz Gellen, links Verfasser)

③ Ein „verwildertes“ Spargelfeld stößt an einen Maisacker. Hier ist ganzjährige Dekung und Äsung vorhanden

④ Hirse, optimal für Rebhühner, links ein ehemaliger landwirtschaftlicher Maisschlag, der bereits wieder mit Wintergetreide angesät ist und sich begrünt

⑤ Mais, Sonnenblumen, Wildkrautflächen und rechts im Hintergrund Senf als Winterdekung, was will das Hegerherz noch mehr

⑥ In der Mitte Markstammkohl, damit auch im Winter die Äsung nicht ausgeht

⑦ Gute Zusammenarbeit mit den Jagdgenossen. Hier eine Pferdekoppel, die so gezäunt wurde, daß ein Altgrasstreifen als Rebhuhnbrutplatz stehenblieb

⑧ Unter diesen „Rebhuhnkörben“ füttert Heinz Gellen habichtsicher. In kürzester Zeit haben die Hühner gelernt, daß sie im Korb vor Greifvögeln sicher sind

Fotos: B. Wismann

